

open von  
**EN**

zahlung  
Ziehungen  
Mai, 1. u. 15. Juni  
Juli

10 Thaler, Brauns-  
levich, ungarischen  
Lans, Ofner, Sach-  
aldstein-Lose.

in gerufenen Einrichtung  
beliebigen Vosen in  
amer von Vorteil, daß er  
in Rate und während

alle Treffer

ele spielt und diese suc-  
des Rentenvertrages ausge-

r schon während  
Besitz von Ori-

ope:  
April.  
15. Mai.  
Ziehung 1. Mai.

ope:  
April.  
15. Mai.  
Ziehung 15. Mai.

ope:  
April.  
15. Mai.  
Ziehung 15. Mai.

1. Juli.  
man jährlich in circa  
von

**MILLION.**  
pen verkaufte ich  
nur fl. 10 und  
Raten à fl. 10.  
Gruppe 2 fl. 55 fr.

irenden Lose wer-  
ach in beliebig zu-  
auf Raten billigst

**Fürst,**  
ansplatz. 1-2

ungen

gen, daß ich

und welche

nsvoll an-

umern des

heitneh-  
ung nebst

7

2-4

hau...

Er scheint  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 fr.  
Mit  
Postverfendung:  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 fr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
Th. Steinhausen.

# Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate  
aller Art werden in der  
Steinhausenschen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Postbefragte dieselben Leop-  
Lang, Intern. Annoncen-  
Expedition, Glatzbergplatz  
9; für Wien die Annon-  
cenkurant: A. Oppelk,  
Wollzeile 22; Hansenstein  
& Vogler, Neuer Markt 11,  
Rudolf-Messe, Zeller-  
stätte 2; fürs Ausland:  
Hansenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel und Paris.  
Das einmalige Einrüden einer  
einzelnen Zeile (Annoncen-  
zeile) 7 fr., das 2. Mal 6 fr.,  
das 3. Mal 5 fr. 8. W. ercl.  
Der Bogenpreis 20 fr.

Post-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Gedrich Erben; in Schäßburg bei C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Regen bei Herrn J. G. Sinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. K. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Feiniger, Buchhändler; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 87. Germanstadt, Mittwoch am 12. April. 1871.

## Telegramme

„Germanstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“  
Mediasch, 11. April. Conslurdeputirter Dr. Siegmund gibt in der heutigen Communitäts-Sitzung unter allgemeinem Hochrufen seinen Rechenschaftsbericht.  
Der Orator dankt im Namen der Stadtcommunität.  
Berlin, 11. April. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Die britische Regierung bemüht sich, eine Intervention der deutschen Truppen im Interesse der Herstellung der Ordnung in Paris herbeizuführen.  
Versailles, 11. April. Gestern und heute Vormittags andauernde Kanonade zwischen dem Mont Valerien, Neuilly und den Wällen. Fabrice verlegte sein Hauptquartier nach Saint-Denis.  
Ein Unruhevorschlag in Toulouse wurde sofort unterdrückt.  
Der zweimalige Angriff der Insurgenten auf Chatillon am 9. d. M. wurde zurückgewiesen.  
Brüssel, 11. April. Der „Independance belge“ wird aus Versailles gemeldet: Jules Favre begibt sich nach Berlin, um den Friedensschluß zu beschleunigen und den deutschen Bundeskanzler über die Absichten der französischen Regierung zu beruhigen.

## Politische Uebersicht.

Wien, 9. April.  
Während man über die parlamentarische Action, die das Ministerium gleich nach Ostern eröffnen will, noch gar keine nähere Kenntniss hat, aber mit Grund einen heftigen Widerstand der Reichsrathsmajorität oder wenigstens der Linken voraussehen kann, wird von dem baldigen Wiederzusammentritte der neu zu wählenden Delegationen mit einer Bestimmtheit gesprochen, als ob das Zwischenpiel in der glatteften Weise verlaufen müßte. Wenigstens rüht man sich in den gemeinsamen Ministerien für eine parlamentarische Campagne im Monate Juni. Im Ministerium des Aeußeren haben sogar bereits die Vorarbeiten zur Feststellung des Budgets pro 1872 ihren Abschluß gefunden, und wird in der zu erwartenden Vorlage der Bericht auf den Dispositionsfonds aufrecht gehalten werden.  
Die „Köln. Ztg.“ tritt allen Nachrichten bezüglich einer bevorstehenden Annexion Luxemburgs entgegen. Sie kommt in einem langen Artikel zu nachstehendem Schluß: „So lange noch im französischen Besitze war, hatte Luxemburg einigen Werth für die strategische Defenslinie als Stützpunkt bei deutschen Plankonoperationen gegen eine auf die Linie Mainz-Roblenz-Saarbrücken vordringende französische Armee. Jetzt ist diese Operation überflüssig. Dringt eine französische Armee durch Belgien vor, so ist die Operationsbasis eine viel zu breite, als daß die Luxemburger Garnison mehr als Unbequemlichkeiten dem Gegner zu bereiten vermöchte. Die Entscheidungen der Volksheere liegen im freien Felde, die von einem so isolirt liegenden kleinen Punkte wie Luxemburg ausgehenden Operationen sind bedeutungslos gegenüber dem gewaltigen Lager von Metz. Diesen Verhältnissen gegenüber würde die Forderung weiterer Annexionen nicht einmal militärisch gerechtfertigt werden können.“  
Der Kampf vor Paris zieht sich in höchst bedenklicher Weise in die Länge.

Die Rotheln eroberten an mehreren Punkten das verlorene Terrain wieder. Es heißt, daß der Angriff der Regierung auf dem Mont Neuilly, der durch die christlichen Felder in das Innere von Paris führt, mißlungen ist. Die Barriere, welche die Stadt vertheidigte, ist wohl zerstört worden, aber die Rotheln machten einen so kräftigen Anlauf gegen die Truppen, daß sich diese hinter die Seine zurückziehen mußten. Wichtig noch als dieser Gefechts ist die Rückeroberung des Plateaus von Châtillon durch die Insurgenten, da dieses die Straße nach Versailles beherrscht und den Aufständischen die Möglichkeit bietet neue Offensivpläne zu fassen. Aus den eingelangten Berichten ersieht man ferner, daß die Rotheln viel tüchtiger kämpften und mit größerem Geschick operirten, als aus den Versailles' Regierungsberechnungen zu entnehmen war. Am 5. d. nahmen sie den Parlamentstruppen eine Maraulade. Es ist gewiß, daß die Insurgenten schon demnachst aus diesen Stellungen vertrieben und hinter die Forts gejagt werden, aber damit wird die Regierung nur jene Erfolge errungen haben, welche sie schon am 3., 4. und 5. d. erreicht hatte. So wegt der Kampf hin und her, die Nationalversammlung und die Commune halten sich das Gleichgewicht, der Brudermord verschlingt immer zahlreichere Opfer, und noch immer findet sich Niemand, der durch einen kühnen Entschluß die wilden Elemente kändigen und Frankreich den Frieden geben könnte. Die Nationalversammlung begehrt mittlerweile Tactlosigkeit über Tactlosigkeit. Die Ernennung des unpopulären Vinoy, der seinen die Rotheln bei Courbevoie schlug, zum Kanzler der Ehrenlegion, kann die Gemüther in Paris nur erbittern und den Ausgleichsideen dadurch äußerst schädlich in den Weg treten.  
Der Kampf im Süden von Paris wurde auch am 5. d. wieder aufgenommen. Die Geschütze der Regierungstruppen, welche aus den Höhen von Meudon, Clamart und Chatillon posirt sind, donnern fortwährend gegen die Forts von Issy, Vanves und Montreuil. Die Artillerie der Armee dürfte jedoch jedenfalls nur aus Feldgeschützen, bei denen der Zwölfpfünder das schwerste Kaliber ist, bestehen. Diese werden gegen die, wenn auch theilweise bereits von den Preußen demolirten Mauern der Forts nicht viel ausrichten. Die Versailles' Regierung wird sich daher gezwungen sehen, zur Bewältigung der Werke schweres Marines- und Festungsgeschütz kommen zu lassen, was von Orest und Cherbourg aus keiner besonderen Schwierigkeit unterliegen dürfte.  
Mittlerweile raß die Commune in Paris weiter, organisirt neue Marschregimenter und decretirt, ganz in Gambettas'cher Manier, die Wehrpflicht sämmtlicher Individuen männlichen Geschlechtes vom 17. bis zum 35. Lebensjahr. Nur Wenige werden übrigens diesem doch nur auf freiwilligen Eintritt in die Nationalgarde abgesehenen Anruf folgen, und um jene, welche demselben folgen ist es nicht schade, denn je empfindlicher der Aderlass sein wird, den die Hüben von Belleville und Montmartre vor den Thoren von Paris erleiden, desto eher ist es zu hoffen, daß diese Stadt von der terroristischen Herrschaft dieser Bande erlöst wird.  
Aus Bukarest, 5. April, wird der „Tagespr.“ telegraphirt: Ein Tagesbefehl des Kriegsministers an die Truppencommandanten der Hauptstadt ordnet an, daß patrouillirende Abtheilungen keinerlei Zusammenrottungen zu bilden haben. Das Zusammenstehen von mehr als drei Personen ist als solche zu betrachten. Nach dreimaliger Aufforderung zum Auseingehen haben im Weigerungsfalle die Truppen sofort von der Feuerwaffe Gebrauch zu machen. Die an das säkliche Schloß mündenden Straßen dürfen nur gegen Geleitzheine oder unter Militärbegleitung bis zu den betreffenden Ausgangspunkten passirt werden.

## Aus dem ungarischen Reichstage.

Pest, 4. April. (Abgeordneterhaus.) [Schluß] Justizminister Horvath erklärt, daß er auf den Titel Gewicht lege. Da in

dem Hauptabschnitt Siebenbürgen genannt sei, wüßte hier auch ein Titel angebracht werden; indessen sei er bereit, auch die Modification des Richterpatentes zu acceptiren.  
Koloman Gyögy: Gerechtes Haus! Ich weiß nicht, ob die Frage vollständig entschieden ist, ob diese Dominien wirklich zum Königboden gehören. Wenn ja, so kann der also modificirte Titel: die zum Königboden gehörigen Dominien etc. bleiben; aber wenn diese Frage auch nicht völlig zweifellos ins Reine gebracht wäre, könnte man diesen Titel nicht einsehen. Ich hielte es daher für das Zweckmäßigste die Worte: „zum Königboden gehörige“ ganz wegzulassen und nur einfach zu sagen: „über die Verhältnisse der Dominien Talmatsch und Törzburg.“ (Zustimmung)  
Justizminister Horvath acceptirt diese Aenderung und formulirt nun seinen Antrag wie folgt:  
I. Ueber die Verhältnisse der Dominien Talmatsch und Törzburg § 82. Ueber die Regulirung des gemeinschaftlichen Besitzes auf dem Gebiet der Dominien Talmatsch und Törzburg wird der Justizminister einen besonderen Gesetzentwurf vorlegen.  
Nach der Fragestellung erwidert der Präsident, daß der Antrag in dieser Fassung angenommen worden.  
§§ 83 bis 88 werden unversändert angenommen. Die Woglasung des §. 89 wird von Thomas Pöchy beantragt und der Antrag vom Hause angenommen.  
Zum §. 90, der von den Abfertigungsbildungen handelt, beantragt Finanzminister Kerpapoly eine Modification, wornach die Amortisation der Obligationen zur Hälfte im Wege der Auslösung, zur Hälfte aber durch Rückkauf zu geschehen habe. Die Modification wird angenommen.  
Die übrigen §§. 91-96 bleiben unverändert und der Referent des Centralausschusses Emerich Huszár verläßt unter Klammern des Hauses die Tribüne. Die dritte Sitzung erfolgt morgen.  
Auf der Tagesordnung folgt der Bericht des Wirtschaftsausschusses hinsichtlich der Gehaltszulage für Herrn Emanuel Könyöi. Der Bericht wird einstimmig und ohne Bemerkung zugestimmt.  
Referent des Wirtschaftsausschusses Paul Töröc: Es ist nur die Frage, von wann ab die Gehaltszulage laufen soll?  
Präsident: Vom heutigen Tag ab. (Beifall.)  
Es erfolgt der Beschlusstrat Daniel Franzöi, wonach die Regierung einen Gesetzentwurf vorlegen soll, der die Anordnung trifft, daß alle Regierungskämmerer — mit Ausnahme der Unterrichtssekretäre, Ministerialraths- und Präsidialsekretärestellen — mit Individuen besetzt werden sollen, die eine Prüfung vor einer vom betreffenden Minister ernannten Kommission abgelegt und ein Zeugniß über ihre Fähigkeit erhalten haben. Franzöi empfiehlt seinen Antrag mit kurzen Worten zur Annahme.  
Justizminister Horvath anerkennt die Zweckmäßigkeit und Korrektheit des Antrages Franzöi's, was die Motivirung und Absicht betrifft. Allein der Modus, der vorgeschlagen wird, ist nicht praktisch. Die Regierung soll einen Gesetzentwurf über eine solche Amterprüfung vorlegen; allein da die Qualifikation für einen Akt eine andere ist wie für einen Richter, einen Stabrichter u. s. w., so müßte man nicht einen, sondern fünfzehn Gesetzentwürfe vorlegen. Referent bittet darum Franzöi seinen Antrag zurückzugeben, und überzeugt zu sein, daß die Regierung diese Angelegenheit ihrer Vorsorge nicht entgehen läßt.  
Alexander Almásy stimmt für den Antrag Franzöi's. Paul Hofmann scheidet in dem Antrag eine gewisse Reminiscenz an chinesische Institutionen. Praktisch ist der Gedanke, daß zur Verleihung erledigter Ämter ein Konkurs ausgeschrieben werde. Den Antrag kann Referent nicht annehmen.

## Fevilleton.

### Valesca.

Novelle von Bernd von Cused.  
(Fortsetzung.)

Rander's Augen funkelten, als er das Haus der Frau von Argen verließ. In seiner Wohnung angekommen, die er in einem Gasthose dritten Ranges gewählt, schrieb er gleich an den Obersten Mark, um ihm seinen ersten Erfolg mitzutheilen. Dann lachte er kurz auf und sagte: „Du irrst Dich in mir, Freund Mark, wenn Du glaubst, daß ich nur Dein Werkzeug, Dein wegebahnender Pionier sein soll! Pioniere verberben auch Wege, brechen Brücken ab und bereiten Hindernisse — dem Feinde, heißt das. Ob ich Dich als meinen Feind anzu- sehen habe, werden die nächsten Tage lehren.“  
Er hatte sich nämlich mit Herrn Blesner darüber verständigt, daß er, wenn die Baronin und der Justizrath, der Alles bei ihr galt, nichts dawider hätten, sein Amt als Gouverneur des Knaben schon in den nächsten Tagen antreten sollte. Blesner wünschte, sobald als möglich von diesem Amte entbunden zu werden, da er vor dem Eintritt in seine Pfarrstelle noch eine Reise zu machen gedachte. Sein Nachfolger hatte auch ihm außerordentlich gefallen.  
Rander trug sein Schreiben an Mark selbst in den Briefkasten und benutzte dann die ihm noch vergönnte Zeit, wo er nicht durch Rückfichten eingeschnürt war, um noch ein paar tiefe Bzüge aus dem Freudenbecher des Lebens zu thun. Der Justizrath hatte ihn erst zum folgenden Tage wieder zu sich bestellt, um den geschäftlichen Theil seines neuen Verhältnisses mit ihm zu ordnen.  
Das war schnell abgethan. Was ihm geboten wurde, überstieg selbst seine Erwartungen; es wurde auch beschlossen, daß er schon am nächsten Sonntage in das Haus der Frau von Argen ziehen sollte. Er

melbete das in einem zweiten Briefe an Mark und unterschrieb sich mit einem höchst satyrischen Gesicht: „Dein getreuer Chargé d'affaires.“  
„Deine Affairen kommen aber erst in zweiter Instanz, guter Esfrid,“ sagte er. „Ich bin auch ein Mensch!“ Seine Augen nahmen wieder das eigenthümliche Funkeln an, das ihnen bei Gemüthsaffecten eigen war, wie er auch bei solchen, wenn er unbeachtet blieb, mit sich selbst zu reden pflegte. „Du hast die Parole verändert in Bezug auf unsere Bekanntschaft,“ murmelte er. „Zuerst warst Du der Meinung, daß wir uns vor der schönen Penelope als wildfremde Leute begegnen und uns unmenshlich freuen sollten, einander kennen zu lernen, dann fiel Dir ein, daß es Dir in den Augen Deiner Angestrebten eine Glorie geben müßte, wenn Dein Duell um sie auf geheimnißvolle Weise in ein anderes Licht gestellt würde, als es ihr vielleicht bis jetzt erschienen ist — wenn sie überhaupt etwas davon erfahren hat, was Du bezweifelst. Weiß sie nichts, um so besser, dann löst die neue Entdeckung, die man darstellen kann, wie man will, einen um so größeren Zauber. So sagtest Du. Die Begegnung mit seinem alten Antagonisten hat Dich, den Mann des Calculs, auf diese Idee gebracht. Ich aber, mein Junge, ich habe mir bei Ausführung derselben freie Hand behalten! Ich kann die ausgegebene neue Parole auch einmal ändern, wenn es mir besser scheint. Du willst Dich, triefend von Ritterlichkeit, für die erste Jungfrau geschlagen haben, die Rolle des Ritters kommt aber in Wahrheit ja dem Andern zu! Wer kennt den wirklichen Grund Cures Duells? Ich weiß ja nur, was Du für gut besunken hast, mir zu erzählen: audiat ut altera pars! Jedenfalls ist der Preis, der Preis! einer Lüge werth, ja einer Töbtheit!“  
In seinen Augen brannte eine unheimliche Gluth, er unterdrückte aber gewaltsam die Gedanken, die immer stürmischer in ihm erwachten und ihn aller Besonnenheit, der er doch so sehr bejubelte, zu berauben drohten. Es gelang ihm, seine Ruhe wieder zu gewinnen, und als er am Sonntage sich der Frau von Argen vorstellte, hätte auch der Scharfblick des größten Menschenenners nicht bemerkt, welcher Vulkan unter dieser kalten Oberfläche glühte. Der Justizrath Geismar, der zugegen

war, hatte keine Ahnung, daß er einem viel gefährlicheren Gaste, als demjenigen, welchem er gestern alle Hoffnung genommen, das Haus seiner Freundin geöffnet hatte. Sein Brief an den Obersten Mark war endlich abgegangen: er hatte ihm darin geschrieben, daß sie ihm außerordentlich dankbar sei für seinen Antheil und seine Bereitwilligkeit, ihr mit Rath und That beizustehen, daß sie aber jetzt keinen Anlaß habe, ihn beim Worte zu nehmen und ihm auf jezt ferneren Wegen alles Glück wünsche. Geismar hatte eigentlich keine rechte Vollmacht gehabt, in dieser Weise an Mark zu schreiben, er glaubte aber, um Valesca's Ruhe zu sichern, auf eigene Verantwortung ihr den Mann fern halten zu müssen. Wie wenig kannte er ihn, wenn er meinte, daß dieser Brief ihm den Weg zu ihr auf ewig abschneiden würde!  
Die Kreise der Reife, in denen sich Valesca seit ihrer frühesten Jugend, wenn ihre Eltern zum Carneval dorthin kamen, und später als Frau von Argen bewegt hatte, waren bei ihrer jetzigen Anwesenheit, in der Zeit der Reisen und Willkürigkeiten, ziemlich entvölkert. Doch gab es immer noch einzelne mit Valesca bekannte Familien, welche zurückgeblieben waren und sie, sobald ihre Anfaßt bekannt geworden war, so gleich theilnehmend aufsuchten. Anfangs nahm sie Niemand an, und nannte es eine Wohlthat, daß man das in der großen Welt dar, ohne anzustoßen, während es in mittleren Gesellschaftskreisen und gar in kleinen Städten schrecklich übergenommen wird. Sobald sie aber erst eine ihr nahestehende Dame angenehmem und den gefühlvollsten Antheil gefunden hatte, ließ sie sich, auf Geismar's dringendes Zureden, nicht mehr verleugnen und es that ihr bald wohl, sich auszusprechen zu können.  
Das Interesse, welches sie weckte, nahm indessen bei manchen ihrer Bekannten eine selbstsüchtige Richtung. Die achtundzwanzigjährige Witwe, deren Schönheit in der Trauer noch blendender als sonst erschien, war bei ihrem Reichthum eine zu glänzende Partie, als daß sich nicht jetzt Gatten, wo sich die Pforten der Erbgruft kaum hinter dem Sorge ihres Vaters geschlossen hatten, bei mehr als einem Manne, dem eine reiche Heirath zur Lebensfrage geworden war, Hoffnungen auf ihre Hand gesetzt hätten. Für den Augenblick durften sie nur noch nicht hervortreten,

Gräß Simonpi widerlegt die Argumente Hoffmann's und stimmt für den Antrag Trámpfi's; ebenso Gregor Patruba n.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Trámpfi's von der Majorität abgelehnt.

Präsident: Auf der Tagesordnung stehen noch die Gesekentwürfe über den Bau der Eperjes-Tarnower Bahn und der sächsisch-böhmischen Verbindungsbahn.

Paul Szontágh: Die Munkács-Strper Bahn steht mit der Eperjes-Tarnower in organischem Zusammenhang; da aber über die erste der Aufsichtsbereiche noch nicht vor das Haus gelangen kann, so ist es zweckmäßig, auch die Verhandlung über die Eperjes-Tarnower Bahn zu verschieben, bis es möglich ist, den diesbezüglichen Gesekentwurf mit demjenigen über den Bau der Munkács-Strper Bahn gleichzeitig zu verhandeln.

Der Gesekentwurf über den Bau der Eperjes-Tarnower Bahn wird demgemäß von der Tagesordnung der ersten Sitzung nach den Feiertagen gestrichen.

Der Präsident schließt die Sitzung um 3/4 12 Uhr, indem er den Abgeordneten glückliche Feiertage wünscht. (Lebhaftes Eljen.) Nächste Sitzung: Morgen Vormittags 10 Uhr.

Beñ, 5. April. Präsident Somóthy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordneten Hauses um 10 Uhr.

Auf den Ministerauftritt: Horvath, Lóth, Szlavov. Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentifiziert. Der Präsident meldet mehrere Besuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Paul Jambor und Gregor Patruba n eingereichten der Petitionskommission zugewiesen werden.

Emmanuel Hrabár interpellirt den Kultus- und Unterrichtsminister ob er Kenntnis davon habe, daß beim Konkurs auf die Stipendien von jenen Fonds, die unter seiner Verwaltung stehen, heuer die Bedingung angegangen war, daß nur römisch-katholische Jünglinge konkurrieren könnten, nicht aber auch griechisch-katholische? Die Interpellation wird dem betreffenden Minister zugewiesen.

Referent der Rechnungsprüfungskommission Virgil Szilágyi überreicht den Bericht über die Rechnungen des Hauses vom Anfang jeder bis Ende Juni 1870. Wird in Druck gelegt und auf die Tagesordnung gesetzt.

Das Haus geht nun zur Tagesordnung über, auf welcher als einziger Gegenstand die dritte Lesung des Arbitralgesekentwurfes steht. Der Gesekentwurf wird gelesen, vom Hause mit allen Stimmen gegen denselben Josef Madarás, definitiv angenommen und dem Oberhause überreicht.

Genrich Gödöffy: Estern wurde in aller Eile und ohne daß man dagegen sprechen konnte, der Beschluß gefaßt, den Gesekentwurf über die Eperjes-Tarnower Bahn von der Tagesordnung abzuheben. Es geschah dies auf Paul Szontágh's Antrag und in Folge Argumentation daß die Eperjes-Tarnower mit der Munkács-Strper Bahn in organischem Zusammenhange liege. Allein dieses selbe Argument wurde auch in den Sektionen vorgebracht und als nicht stichhaltig verworfen. Demgemäß beantragte ich, daß der Gesekentwurf wieder für Montag, den 17. d. M. auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Paul Szontágh bemerkt, daß er auch noch ein anderes Argument angeführt habe, als die organische Zusammengehörigkeit der beiden Eisenbahnlinien. Und das ist die durch die Erfahrung begründete Befürchtung, daß in der ersten Sitzung nach den Feiertagen die Abgeordneten nur in sehr geringer Zahl anwesend sein werden; es ist aber nicht wünschenswert, daß ein wichtiges Eisenbahngesek von einer sehr schwachen Anzahl von Abgeordneten erliegt werde. Uebrigens wäre es ein schändliches Präcedens, wenn das Haus heute eine gestern festgestellte Tagesordnung wieder verändern wollte. Er bittet um Aufrechterhaltung des Beschlusses.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung bleibt unverändert. Der Präsident schließt die Sitzung um 11 Uhr, indem er den Abgeordneten wiederholt glückliche Feiertage wünscht. (Anhaltendes Eljen.)

Nächste Sitzung: Montag den 17. April, Vormittags 10 Uhr. Der 25. Auskutsch hält nächsten Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung.

Zuland.

Mediasch, 9. April. (Orig.-Corr.) [Die Konferenz der griech.-katholischen Intelligenz in Karlsburg und die Episcop.-Autorität.] Die Einberufung der griech.-kath. Intelligenz zu einer kirchlichen Konferenz durch Se. Excellenz den Senatspräsidenten der k. ung. Curie, Ladislaus Balliu v. Papp, auf den 13. April d. J. in Karlsburg, hat uns einerseits befreut, andererseits gestört. Befreut, weil wir in erster Linie die griech.-kath. Kirchenfürsten für verpflichtet erachten, die Unabhängigkeit ihrer Kirchenautonomie gegen fremde Eingriffe zu verteidigen. Gestört, daß ein Laie, dem wohl das Recht hiezu nicht bestritten werden kann, für die Wahrung der Autonomie seiner Kirche solch einen entscheidenden Schritt gethan hat. Und wenn unter diesem Schritt die griech.-kath. Episcopals...

um die junge Frau, deren Trauer so unglaublich aufrichtig war, nicht wie eine Sensitive zurück zu schrecken, aber die Zeit mußte kommen, wo sich ihr Bewunderungen in großer Zahl nahen würden. Arme Valcska!

Auf den Antrag, welchen der Justizrath Geisner, von der Frau bevollmächtigt, eingereicht hatte, war ein Termin zur Eröffnung des Testaments des verstorbenen Freiherrn von Argen, Standesherrn der Herrschaft Argenheim, bestimmt worden. Dieser wurde abgehalten und Valcska hatte nun den letzten Willen ihres Gemahls, dessen Inhalt er ihr schon bei Lebzeiten, trotz ihres Sträubens, mitgeteilt hatte, in Händen. Es erschrökte sie von Neuem, die Beweise seiner Liebe und Fürsorge zu lesen und sie konnte sich lange nicht fassen. Doch wirkte der Trost des Freundes und seine ernste Mahnung an ihre Pflicht gegen ihre Kinder, daß sie sich nicht weigerte, ihn anzuhören, wenn er mit ihr von den Anordnungen sprach, welche sie zu treffen habe. Die Wahl eines zweiten Vermundes war ihr ganz frei gestellt und dazu eine Zeit von einem halben Jahre gegeben. Sie wollte auch das in Geisner's Hand legen, er nahm es aber nicht an und lehnte es für jetzt sogar ab, ihr einen zuverlässigen Mann dazu in Vorschlag zu bringen. „Uebereilen Sie sich nicht!“ bat er sie. „Unter Ihren zahlreichen Bekannten werden Sie schon die geeignete Persönlichkeit finden. Ich würde gegen die klar ausgesprochene Bestimmung unseres theuren Verklärten verstoßen, wenn ich Ihnen einen Vorschlag machen wollte. Nur wenn ich nach meiner festen Ueberzeugung läß, daß Sie in Gefahr ständen, einen Mißgriff zu thun, würde ich mir erlauben, Sie zu warnen.“ — Er hatte dabei einen bestimmten Gedanken, indessen glaubte er nicht, daß er in die Verlegenheit kommen würde: auf Wart konnte sie doch wohl nicht fallen.

Notiz.

(Ein Ungar in der Pariser Commune.) „M. U.“ bringt die interessante Mitteilung, daß Leo Frankel, der unter den Secretären der Pariser Commune genannt wird, ein geborener Böhmer ist. Derselbe ist seines Reichens Steinweg und hat früher für die „Allgem. Arbeiterzeitung“ Pariser Correspondenzen und Familien-Artikel geschrieben.

Autorität sehr leidet, so möge sie darunter leiden! Sie möge sich an die Brust schlagen und vor der öffentlichen Meinung jähnetäuschend Buße thuen, „mea culpa“ andrufen!

Was haben die zwei romanischen unierten Bischöfe im katholischen Kongreß zu suchen gehabt, was Erzbischof Vancea in dem vaticanischen Concil des Vorjahres? Um dort etwa gegen die Infallibilität des Papstes mit den 231 zu stimmen und zu Hause die Dogmatik des Synodus mit den 21 Klüchen zu sanctioniren, dafür aber das Heiligste der griech.-kath. Kirche, die Erbsitz und die Autonomie“ etwa persönlichen Interessen zum Opfer zu bringen?!

Was hat denn die griech.-kath. Kirche von ihrer Union mit dem abendländischen Katholizismus? In den päpstlichen Primat hat der Zeitgeist eine Breche geschossen! Die drei anderen Unions-Puncte: „Die Reiche des Abendmahls mit ungeäuertem Brod; der Glaube an das Purgatorium und die Herabkunft des heiligen Geistes auch vom Sohne, haben in der griech.-kath. Kirche nie Anerkennung gefunden, das Wesen und die Form der Religion nicht verändert.“

Außer der leeren Nomenclatur der erz- und bischöflichen Canonici nach päpstlichem Curialstyl und etwa der Wegschickung der Gloden aus Bladenos und einigen andern Orten über den Charfreitag nach Rom hat die gr.-kath. Kirche mit der römisch-katholischen nichts gemein. Was spricht also noch für die Aufrechterhaltung jener nicht aus dogmatischer Ueberzeugung hervorgegangenen Union? Etwa die politische Rechtslosigkeit der nichtgriechisch-katholischen Confectionen im ungarischen constitutionellen Reichsraate? Wir glauben nicht! Oder etwa das Statut des römisch-katholischen Kirchencongresses vom 20. März l. J., welches die Reue der griechisch-katholischen Kirche und deren Autonomie das Recht an die Reue setzt? Das denn doch auch nicht!

Es kann daher nur blinde Sucht für den Universalismus der römisch-katholischen Kirche, oder erzwungene Beneficien und verdammungswürdige persönliche Interessen der griechisch-katholischen Hierarchie die Union aufrecht erhalten!

Darum griechisch-katholische Intelligenz! an dir ist es in der bevorstehenden Konferenz zu beweisen, daß die Unabhängigkeit der Autonomie der gr.-kath. Kirche eine nationale Erbsitzfrage ist. Die romanische Nation hat im ungarischen constitutionellen Reichsraate Anerkennung gefunden; die Glaubensfreiheit ist zum Fundamentalgrundsatz der Verfassung erhoben und der confessionelle Glaube der gr.-kath. Kirche in Ungarn wird auch die autonome Anerkennung finden.

Eine offene Frage bleibt es: Ob die griechisch-katholischen Kirchenfürsten die von einem Laien einberufene kirchliche Konferenz besuchen werden? Wir glauben ja! Zu beklagen ist es nur, daß die Konferenz programmlos zusammentritt und unverantwortlich für die romanische Presse, daß sie die Konferenzfrage fast gar nicht erörtert hat.

Ich schließe mit dem Ausrufe: „Eines ist die romanische Nation, eines sei ihr Glaube!“

Das „Bürger Wochenblatt“ meldet, daß die Stadt- und die Distriktskommunität von Bistritz den einstimmigen Beschluß gefaßt habe, gegen den von der jetzigen Majorität der Nationaluniversität angenommenen Entwurf, die municipale Organisation des Königsbodens betreffend, entschiedene Verwahrung einzulegen, sich dem Minoritätsentwurf von Wittrod und Ernst anzuschließen und eine diesbezügliche Vorstellung an das Ministerium zu richten.

Beñ, 8. April. Angefehene hiesige Katholiken, darunter Congressmitglieder, bereiten eine Anerkennungs-Adresse an Döllinger vor.

Agram, 7. April. Mit allerhöchstem Handschreiben vom 31. März wird der croatische Landtag am 1. Juni nach Agram einberufen.

Wien, 7. April. Die „N. Fr. Pr.“ meldet, daß der hiesige Reichsrath die von der Sibbahu angenommene schwebende Schuld bei der Creditanstalt zu sehr mäßigem Zinssfuß kontrahirt habe.

Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät der Kaiser Dienstag, am 11. in Trient einreisen und dort bis Donnerstag, den 13. verweilen. Von Trient werden sich Se. Majestät zu dreißigtägigem Aufenthalte nach Jurebuck begeben. Se. Excellenz der erste Generaladjutant O. M. Graf Bellegarde reist Sonntag, den 9. d., von hier nach Tirul ab.

In Folge des Abschlusses der Finanzconvention mit Italien, verließ der Kaiser den italienischen Ministern Biscconti Besogna, Sella und dem italienischen Gesandten in Wien, Minghetti, das Großkreuz des Leopoldordens.

Orá, 7. April. Der Regierung wurde die angebliche Erfindung eines geheimen deutsch-österreichischen Engbundes denuncirt. Die politischen Aemter und die Stadtpolizei wurden angewiesen, den Mitgliedern dieses, offenbar erfundenen, Geheimbundes nachzuspüren.

Prá, 7. April. Die Dank-Resolution des deutschen Reichstages und die aus Anlaß derselben geführte Debatte gibt der czechischen Presse Gelegenheit zu den heftigsten Ausfällen gegen das gesammte Deutschthum. Nach dem Wuthausbruch ihrer Organe zu schließen, muß der Eindruck der Sympathie-Demonstration in Besein auf die Czechen ein sehr tiefer sein. Namentlich wird der Abgeordnete Miquel mit Schimpfworten beehrt. Das deutsch-czechische Blatt beurtheilt die zu erwartenden Regierungsvorlagen sehr absprechend. „Der böhmische Landtag werde“, heißt es in dem betreffenden Artikel, „die Constitutionen-Frage mit Vergnügen in die Hand nehmen;“ allein er werde die Angelegenheit als eine solche betrachten, die direct zwischen dem Landtage und der Krone, keinesfalls aber im Reichsrathe zu entscheiden sei.

Prá, 8. April. Wegen der die Einflußnahme des Justizministers Gabcinet auf die letzte Consecration des „Tagesboten“ entzündenden telegraphischen Mittheilung der „Neuen Freien Presse“ ist in der Staatsanwaltschaft eine Untersuchung angeordnet worden, um den Urheber jener Mittheilung zu ermitteln. Die Untersuchung wird jedoch sicher resultatlos bleiben, da der Inhalt jenes Telegrammes nicht durch Beamte der Staatsanwaltschaft in die Öffentlichkeit drang.

Für die morgige Ausführung von Grillparzer's „Przemysl Ottokar's Glück und Ende“ wird von czechischer Seite eine große Demonstration befristet. Die Polizei hat die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen, um derselben in und vor dem Theater zu begegnen.

Lemberg, 7. April. Auf die Auslassungen des „Prager Abendblattes“, daß die Polen nur in Oesterreich Schutz finden, antwortet die Gazeta Narodowa: Die Polen bitten nicht um Oesterreich's Schutz und brauchen ihn auch nicht. Mit ihren „heiligen nationalen Interessen“ werden sie sich niemals an Oesterreich wenden, höchstens mit den niederen Interessen der galizischen Bürger.

Russland.

Berlin, 8. April. Die Verkehrsbeschränkungen in den westlichen Provinzen hören nun auf, da die Truppen-Rücktransporte jetzt flüßig sind. Gegen die Wiedereinschleppung der Kinderpest aus Frankreich sind umfassende Vorkehrungen getroffen worden.

München, 8. April. Montag Vormittags wird eine große Zahl angehender Männer von München, den verschiedenen politischen Richtungen angehörend, hier zusammenzutreten, um in einer Adresse an die Staatsregierung den Schutz der Staatsbürger gegen jedes mit der Verfassung und dem Concordate unvereinbarliche Vorgehen des Clerus zu fordern.

Augsburg, 7. April. Die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ meldet: Der Erzbischof notificirte dem Professor Dr. Friedrich, er müsse sich in 14 Tagen unterwerfen, sonst sei er ipso facto excommunicirt. Eine gleiche Notification soll Döllinger zugekommen sein.

Paris, 6. April, Morgens. Das Dekret, welches alle unversheira-

leten waffenfähigen Männer einberuft, hat in ganz Paris eine furchtbare Bestürzung hervorgerufen. Man holt bereits gewaltsam die Nationalgardisten aus ihren Häusern zum Kampfe. Kommunalgarbisten verhindern auf dem Bahnhofe alle rüstigen Männer an der Abreise. Die Auswanderung der anderen ist in beständiger Zunahme.

Es ist das Gerücht von einem Pariser Etatsrecht verbreitet. Delecluze, Felix Pyat und Blanqui sollen ein Triumvirat bilden. Diefelben wünschen angeblich eine Verjöhnung und wollen Delecluze nach Versailles senden.

Die „Börse“ meldet: Hier ist besuchte gestern die Verbundenen und vertheilte Ehrenlegionskreuze und Militár-Medaillen unter sie. Unter den nach Versailles getrahten Gefangenen befinden sich mehrere Stráflinge und verurtheilte Militárs. Zahlreiche Protestationen, selbst von Mitgliedern der Commune, gegen die Maßnahmen wider die Journale wurden eingebracht.

Paris, 6. April, Nachmittags. Die insurrectionelle Regierung arrangirte heute einen auf Effect bei der Menge berechneten theatralischen Auszug. Sie ließ sechs gefallene Nationalgardisten in offenen Sägen über die inneren Boulevards tragen. 6000 Gardien begleiteten den Leidenzug. Die Haltung des Publikums war eifrig still. Das Innere von Paris ist ruhig.

Paris, 6. April. Die Versailleser Truppen sind heute in bedeutender Stärke und mit Artillerie wieder bei Courbevoie erschienen. Gegen Mittag war starkes Gewehrfeuer zu vernehmen. Bei der Brücke von Neuilly zogen sich die Nationalgardien hinter die Barricaden zurück. Batterien auf dem Rond-Point von Courbevoie säuberten die Avenue und bombardirten die Häuser, in welchen sich Insurgenten befanden. Die Bomben fielen bis nach Paris hinein. Die Insurgenten empfingen hierauf Verwahrungen und trafen Maßregeln, die Regierungstruppen am Einzug in die Stadt zu verhindern. Leider war die Verluste groß. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag zwischen den Forts Jfy und Vanves einerseits, sowie den Batterien bei Meudon und Clamart andererseits fort. Das 100. Nationalgardien-Bataillon nahm den Versailleser Truppen 1 Mitrailleuse und 2 Kanonen samt Munition.

Paris, 6. April, 10 Uhr Abends. Auf der Seite von Montrouge und zwischen Asnières und Nanterre dauerte die Kanonade und das Gewehrfeuer den ganzen Nachmittags fort. Die Forts von Biedre, Jory und Charenton haben gleichfalls ein Engagement mit der Versailleser Artillerie gehabt. Die Versailleser Truppen haben einen heftigen Angriff auf die Position der Insurgenten bei Neuilly begonnen, um 6 Uhr Abends war die Barricade an der Brücke bei Neuilly theilweise zerstört. Die in der Ebene von Sonnenwillers vertriebenen Nationalgardien machten einen vergeblichen Versuch, durchzubringen und nach Paris zu gelangen. Mehrere Bomben platzten innerhalb der Mauern von Paris und in der Avenue de l'Impératrice.

Das Comité scheint noch immer zur Fortsetzung des Kampfes entschlossen zu sein. Die Verjöhnungspartei verdoppelt ihre Anstrengungen zur Herbeiführung einer Verjöhnung. Diesbezüglich wurden heute mehrere Affischen von verschiedenen Comités ausgehängt, die sich zu diesem Ende gebildet hatten. Gerüchweise heißt es sei große Hoffnung auf Abschluß eines achtundvierzigstündigen Waffenstillstandes mit Auswechslung der Gefangenen.

Der Temps schlägt vor, Paris solle Louis Blanc delegiren, um mit Thiers behufs eines Uebereinkommens zu unterhandeln, dessen hauptsächlichste Bedingungen ein neues Wahlgesetz und die Einberufung der Wähler für die National-Verammlung wären.

Paris, 7. April. Felix Pyat veröffentlicht einen Artikel gegen den Racenhaß zwischen Franzosen und Deutschen. Die Franzosen selber hätten ihr Unthun verschuldet. Die Verfolgung der Deutschen dürfe kein Mittel der Rache sein. Die ewige Spioniererei und das beständige Vorwerfen von Verrath seien unwürdige Törlungen. „Was uns ruiniert“, fährt Pyat fort, „und ferner ruiniert wird, ist nicht Preußen, sondern es sind die Priester, die Soldaten, der Papst, die Napoleons, die Ducrots, die Dupanloup, die Trochus und Biemps. Wir verdrängen immer mehr auf die Prinzipien von 1789, während Deutschland fle beständig durch unsere Schwäche und seine Stärke. Wir versagen Deutschland das Recht der Nationalität, nachdem wir es für uns beansprucht. Bekreit euch von diesen Anschauungen, wenn ihr stark sein wollt. Macht aus euch und euren Kindern Männer, fürchtet Preußen nicht mehr. In dem die Commune Kirche und Staat trennte befreite sie euch von allen Fremden, von allen Preußen von Versailles, Rom und Berlin.“

Paris, 7. April, 6 Uhr Abends. Gegen 2 Uhr Nachmittags griffen die Versailleser Truppen die von den Nationalgardien während der Nacht auf der Brücke von Neuilly wieder errichteten und besetzten Barricaden an. Die Versailleser Truppen hatten am Fuße der Statue Napoleons beim Ausgange der Avenue eine Batterie und auch noch tiefer Batterien, welche auf die Barricade und die Porte Maillot schossen. Die Barricade auf der Brücke war mit einer Kanone und einer Mitrailleuse besetzt. Die außerhalb der Porte Maillot errichtete Batterie beschoß unangenehmlich die Versailleser Truppen. Die Granaten fielen in der ganzen Avenue und in der Porte Maillot nieder. Die Häuser in der Avenue erlitten große Schäden. Alldann schickten die Versailleser in der offensibaren Absicht Plánkter vor, die Barricade mit Sturm zu nehmen. Diese Absicht wurde aber ausgebehen, um einen Flankenangriff zu unternehmen. Es folgte hierauf ein beinahe einündiges lebhaftes Gewehrfeuer.

In diesem Augenblicke, 5 Uhr 30 Minuten, scheint der Kampf in der Rue de l'Arc de Triomphe in den Flanken der Barricade sehr erbittert zu werden. Es wird befürchtet, daß, wenn die Barricade genommen wird, der Kampf sich der Porte Maillot nähern werde. Ohne Zweifel werden die Augen und Granaten nahe bei dem Arc de Triomphe niederfallen. Jetzt deutet Alles darauf, daß die Nationalgarde jeden Zoll des Terrains in der Rue de Paris verteidigen werde, wenn es den Versaillesern gelingt, den Thier zu forciren. Heute wurden Kanonen und Munition im Hofe des Palais Royal aufgestellt und fand eine sehr starke Truppen-Concentration auf dem Vendome-Platz statt. Ein Bataillon mit zwei Kanonen wurde vor der Mabeleine aufgestellt.

Das „Journal Officiel“ in seiner Abend-Ausgabe veröffentlicht folgende Depeschen: Asnières, 7 Uhr Morgens. Man erwartet einen Angriff. Die Versailleser stehen im Schutze von Colombes und an der Porte Maillot. 10 Uhr: Die Lage ist sehr gut, man hat die feindlichen Batterien zum Schweigen gebracht. Der Feind hat die Höhen von Courbevoie geräumt.

8 1/2 Uhr Abends. Ein Dekret der Commune verfügt, daß wegen des Grades der Situation die Sub-Comités in allen Arrondissements aufgestellt werden. Das Wohl des Volkes erbeische ein einheitliches militárisches Commando. Die 25 Ergänzungswahlen für den Communalrath sind auf den Dienstag festgesetzt.

Nachts. Ein Dekret der Commune ordnet an, daß eine Delegation nach Marseille reise, um die Communalbewegung dort und in allen Provinzen zu beschleunigen und die Herrschaft der föderativen social-demokratischen Republik auszubreiten.

Auf dem Börsenplatze fand heute eine bedeutungsvolle anti-communiqué Demonstration statt.

Versailles, 6. April. Die Situation ist fortbauend eine gute. Heute haben die Truppen der National-Verammlung die Insurgenten aus den seit Montag wieder besetzt gehaltenen Positionen an der Brücke bei Neuilly vertrieben; die Nationalgardien werden von den Truppen verjagt.

Die Ghatillon dauert die Kanonade mit den Forts Vanves und

off fort. und hatte m pacificiren. Lyon. Ein lung der D Marieille m set wieder e National-We bi's, worin fehr, Wille Behauptung eine freigew nach die W Entwurf ist

Die g die Be organistren. rung ist ein urtheilen.

Drü Journal La fl o Initiative et Italien zu u gemacht, das Conferenz e sich bevor.

Pa l stration unter wurden verb Lyon heute von ei melbeten, ist melbeten, ist

Welche den wirtschaft d fahr befehen Schöb zu de Ron u der zahlreich die General- Amadens zu des Demant- T Ab r den nach Te

De tionen-Rath, richtes Abalt La pol i n während der

dem vom Ge weise für das 9723 fl. 94 Monumental Alexander G unglücklich v einem Paroc bolde, welche speler, weil t Nachspielen v iofale und da Aufkommen g und Szélels-

U bessere Geich hatte mit de besten Organ lichen in der bause den un Während eine ebe, wobei C Der ultramon barem Wohlle montane Anfl innerlich, daß genen Schinn durchschlauchtge meldet ein B werde dann streffen und t ite Casar B annehmen wo es wollte ihm solle; nichtsde in Gran ein. Das erste la

Cal be Hilt den Gegenstä wissen dürften bemerken, daß kein Wort sp will mit seine daß er beren denken. Nach

Ich bitte di mein Zimmer Männer gebo Zuvoorkommen ordnung gesch

Es ist gottselige Gu ohne mein W Gelegenheiat

Sal de Minister zu v tigen. Die G

will; nun da meiner Ham erziehen nicht; springen könne Reichstage ein Ich rechne au Casar

Tago t

Tago t

Tago t

Tago t

Tago t

Paris eine furchtbare... Nationalgarde... die Nationalgarde... die Nationalgarde...

Paris fort. Eine Deputation Pariser Kaufleute traf heute in Versailles ein... Eine Depesche meldet eine starke Haufe auf der Brücke in Lyon... Eine Depesche aus London, 6. April. In den letzten Tagen sind hier neuerdings Delegationen der Pariser Kommune angekommen...

herrn, geladen; genug die alten Ultramontanen pflegten und hegten... Anlässlich der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses begegnet Caspar seinem Freunde Szabo... Georg Gottfried Gerwinus. Wieder hat jetzt der Tod aus dem deutschen Volke einen Mann gerissen, dessen Leben fruchtbringend war in hohem Maße...

Literarisches. Eine neue Arbeit unseres bekannten Schriftstellers Prof. Schulerz Libloy ist erschienen. Das Werk betrifft die Politische Deconomie, volkswirtschaftliche Hauptbegriffe und Grundlehren... Geschäfts-Bericht. In Folge des noch anhaltenden dritten Osterfestes, war heute so zu sagen gar kein Wochenmarkt... Theater. Fräulein Fildtze, die neue Helbin und Liebhaberin, wählte als erste Debitrolle die „Jane Eyre“ in Charlotte Brontë's „Die Waife von Lowood“...

Lokal- und Tagesnachrichten.

Der Chef der hiesigen k. u. g. Finanzdirektion, Ministerial-Sectionsrath, Finanzdirektor und Präsident des hiesigen hiesigen, Finanz-Comitè's Herr Dr. Birro ist über Berufung des Finanzministers Reskapolski nach Arab gereist...

Theater.

Fräulein Fildtze, die neue Helbin und Liebhaberin, wählte als erste Debitrolle die „Jane Eyre“ in Charlotte Brontë's „Die Waife von Lowood“...

Handel und Verkehr.

Ueber die ungarische Dsbahn lesen wir in der „Tages-Pr.“: Die leidige Affaire hat endlich einen vorläufigen Abschluss gefunden...

Telegr. Wiener Cours vom 11. April 1871.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anlehen (Silber), 1850er Staats-Anlehen, Banknoten, Creditaktien, London, Ungar. Grundrentenobligationen, Lombard, Credit, 5% National-Anlehen (Silber), 1850er Staats-Anlehen, Banknoten, Creditaktien, London.

